

Fritz Reheis

Energetische Vielfalt

Gegen das Ausbrennen

Der deutsche Atomausstieg ist kein Grund zu wirklicher Beruhigung, die Welt manövriert sich weiter in eine energetische Sackgasse. Um aus ihr herauszufinden, muss zweierlei bewusst werden. Erstens: Der bisherige Umgang mit Energie, der äußeren der Natur wie der inneren des Menschen, geht mit einer gigantischen Täuschungsmaschinerie einher. Und zweitens: Wollen wir ehrlich, also realistisch sein, müssen wir die Bedeutung der Erneuerbarkeit von Energie auch auf die inneren Energien des Menschen beziehen. Nur so lässt sich das doppelte Ausbrennen abwenden. Der Essay begründet und konkretisiert den inneren Zusammenhang zwischen Permanenz und Suffizienz, die als wichtige Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung gelten. Er will dazu beitragen, dieses Leitbild energetisch neu mit Leben zu füllen.

Deutschland als Vorreiter des Atomausstiegs. Immer mehr Länder schließen sich an. Gleichzeitig wird auch der Ausstieg aus der fossilen Stromerzeugung ernsthaft in Angriff genommen. Bis die Welt ihre gesamte Energieversorgung auf eine regenerative Basis stellt. Und Deutschland hat den Weg gewiesen und gezeigt, dass Ökonomie und Ökologie versöhnt werden können, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung mit energetischem Leben erfüllt. Welch wunderschöne Vision.

Äußere und innere Energien – Bilanz einer doppelten Täuschung

Weniger schön fällt eine nüchterne Bilanz aus. In Bezug auf Deutschland ist zwei Jahre nach dem Atomausstieg noch völlig unklar, ob zur Deckung des Strombedarfs die Einfuhr von Atomstrom aus dem Ausland und zusätzlicher Strom aus fossilen Quellen erforderlich ist. Weltweit zeigt sich die Fortsetzung einer beunruhigenden Tendenz. Einerseits

erhöhen vor allem die Schwellenländer in enormem Tempo ihren Energieverbrauch. Andererseits ist man bereit, immer größere Risiken bei der Energieproduktion in Kauf zu nehmen.

Tschernobyl 1986 und Fukushima 2011 sind die bekannte Quittung. Je schwieriger die objektive Situation, desto eher die Suche nach Strohhalmen. Dies führt zur Bereitschaft, sich selbst und andere über die real existierenden Unsicherheitsfaktoren systematisch zu täuschen. Zum Beispiel der erst ein Jahr nach der Explosion des Reaktors bekannt gewordene Versuch der japanischen Regierung, die Pläne zur Evakuierung Tokios für den Fall einer weiteren Eskalation der Lage zu verheimlichen. Die hemmungslosen Täuschungen in den Prüfberichten und Presseerklärungen der Betreiberfirma Tepco. Die wissenschaftlichen Risikoanalysen, die dazu führten, dass mit Zustimmung einer breiten Mehrheit der Gesellschaft Atomkraftwerke in Gegenden errichtet wurden, die seit Jahrhunderten von Erdbeben und Tsunamis ähnlicher Größenordnung heimgesucht wurden. Und schließlich die technischen Nachsorgemaßnahmen, die, da die Strahlung bekanntlich nicht gestoppt werden kann, allesamt darauf hinauslaufen, zunächst die Grenzwerte für die Menschen zu entschärfen, dann die strahlenden Materialien durch weiträumige Verteilung zu verdünnen und schließlich die industrielle Infrastruktur durch Dezentralisierung so umzubauen, dass sie beim nächsten Ausfall einer Region robuster wird. Weitet man den Blick schließlich über die Grenzen Japans hinaus und bezieht die 435 AKWs, die derzeit weltweit existieren, und die 64, die sich im Bau befinden, mit ein, so kann von einer regelrechten Täuschungsmaschinerie gesprochen werden. Diese Anlagen werden bekanntlich betrieben, ohne dass grundlegende Sicherheitsfragen geklärt sind. Was geschieht mit ihnen beim Absturz eines Großraumflugzeugs, wie verletzlich sind sie gegenüber Terrorattacken, und vor allem, wo wird am Ende der radioaktive Müll gelagert? Energiekonzerne, Regierungen und abhängige Wissenschaftler konstruieren sich ihre Risikoszenarien genau so, dass die Produktion von Atomstrom am Ende beherrschbar und seine Kosten konkurrenzfähig scheinen. Und wenn es dann doch passiert? Dann wird umgehend jenes Prinzip außer Kraft gesetzt, das für die Regulierung von Schäden in aller Regel gilt, nämlich das Verursacherprinzip. Tepco wäre längst pleite, wenn es für den Schaden selbst aufkommen müsste. Und bei Tschernobyl ist es die Europäische Union, die jetzt den Sarkophag erneuern muss. Bekannt-